

die Ausstellung zu BILD + Ton durch, ihr, mit KUNST & MEDIEN



ZEIT
SCHRIFT
FÜR
JUG
END
LICH
E

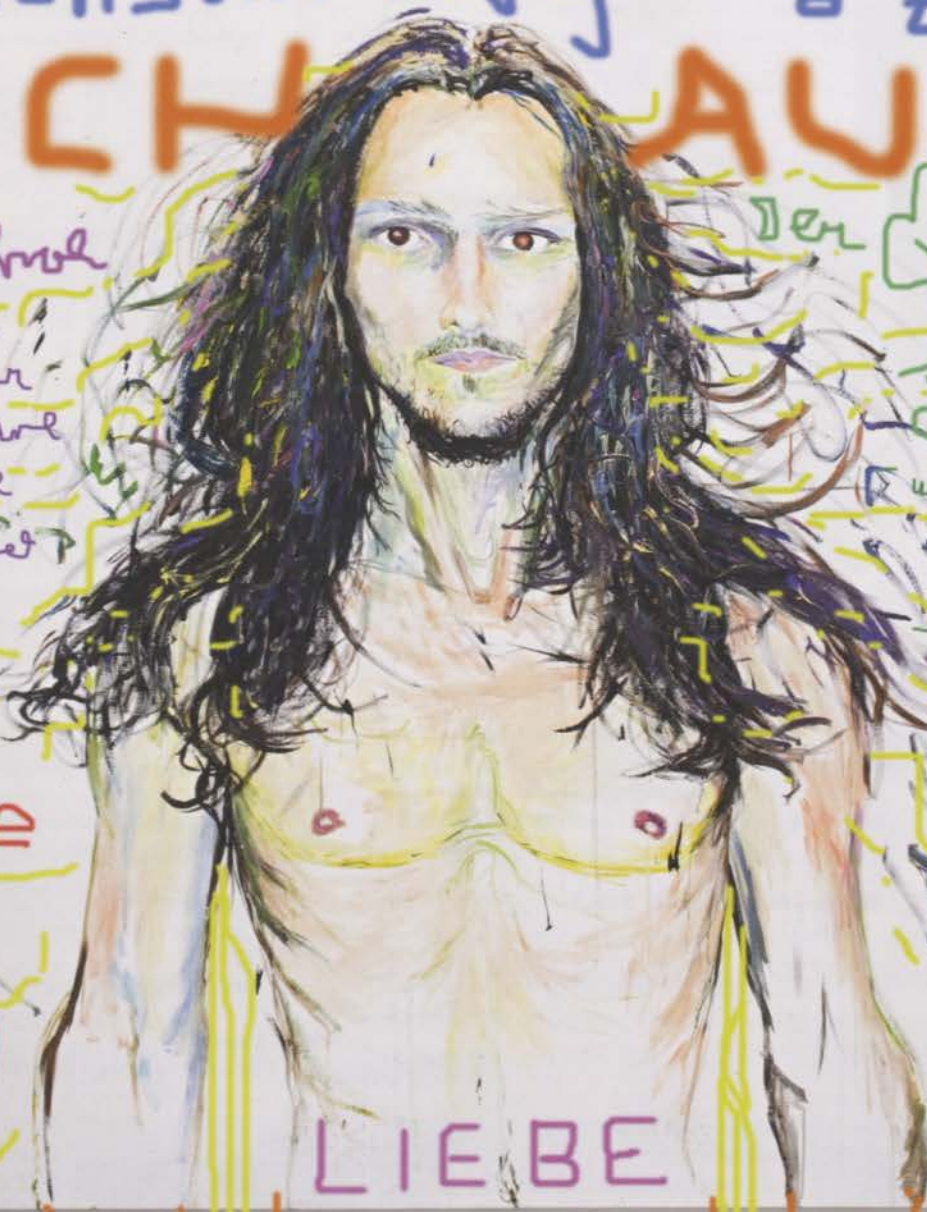
Schau

NR.
2/19

Kunst... mag a zine

SCHAU!!!!

Andy Warhol
- der Pop-Art
Künstler, der
eine Maschine
sein wollte
- wie Michael
Jackson



Der Wolken
Jahre von
Grafenegg
wie man
sieht, so
fließt
für
zur Ar
deklar
der Open
Air
Pühel

OPC 170, 3
See
This
Sound
#

LIEBE



My 11 year old daughter could do that: well, it's -
Der Raub der Salinger

1 Krüge in das berühmte SALZFASS
des Welt

Mit dem Blick in Form gebracht

VON KARL-JOSEF PAZZINI

Elke Krystufek zeigt auf der Biennale 2009 in Venedig Aktbilder eines Mannes. Für sie ist das ein Experiment: Was ist anders, wenn eine Frau einen nackten Mann malt?



Karl-Josef Pazzini: Bei der Aktmalerei wird fast automatisch durch die Bezugnahme auf ein gewohntes Setting mit all seinen Geschichten und Anekdoten klar: Das ist jetzt nicht nur unsere private Situation, es ist eine künstlich und künstlerisch arrangierte. Das kann ein Schutz sein, es kann dann etwas preisgegeben werden, z.B. die Kleidung.

Elke Krystufek: Generell empfinde ich Idee und Geschichte der Aktmalerei als Aggression, gerade bei männlichen Malern und weiblichen Modellen. Mit dieser Vorgeschichte war das Projekt für mich eine Herausforderung: Gelingt es mir, als Frau und Künstlerin gerechter zu arbeiten?

Was heißt gerechter?

Es sollte keinen Übergriff geben. Also nicht jemanden als Modell anzustellen und dann noch gleich eine Flasche Wein hinzustellen und sagen: „Nebenan ist das Schlafzimmer“ und so versuchen, den Mann zu über-rumpeln, sondern möglichst lange vorher und nachher zu reden.

Und wurde es trotzdem als aggressiv empfunden?

Nein, eigentlich nicht (lacht). Jedenfalls nicht unmittelbar.

Vor kurzem hatte ich auch ein Shooting. Ich fand das aggressiv. Man wird mit dem Blick in Form gebracht, man kann sich gar nicht so schnell in Form bringen, wie der Fotoapparat klickt, ein Kontrollverlust.

Blickgerechtigkeit gelingt selten. Gerade bei der Biennale gab es neben den „normalen“ Situationen den Ehrgeiz von Journalisten, mich neben den offiziellen Shootings in unbeachteten Momenten abzulichten. Ein ungeheures Ausmaß an Aggression!

Geht es anders?

In Gegenwart des Aktmodells habe ich bewusst meine Brille aufgehakt als Symbol von etwas zwischen stark und putzig. Ich bin dann nicht so attraktiv.

Das geht dann eher ans Biologische. Man möchte sich lieber mit Leuten einlassen, die gesunden Nachwuchs versprechen. Aber es geht ja nicht nur um das aktive Blicken, sondern auch darum, sich auszustellen, damit geblickt wird. Das kann ja auch aggressiv sein. Das Sich-nackt-Darstellen, was bei Feministinnen ja oft passiert ist, ist schon eine Form von Gegenaggression.



Elke Krystufek,
Installationsansicht
des Österreich
Pavillon, Venedig,
2009.



Foto: Hertha Hurnaus, Courtesy: Galerie Meyer Kainer

Als ich damals Ihre Videos und Fotos erhielt, habe ich das als nicht wenig aggressiv erlebt in dem Sinne, dass mir etwas zu sehen gegeben wird. Etwas, was deutlich an meine sexuellen, sinnlichen Bedürfnisse appelliert, Wünsche hervorkitzelt, Normen verletzt und zwingt, eine Antwort zu entwickeln. Das war auch so gemeint. Als ich mich als Unterrichtende weiter mit dem Thema beschäftigte, ist mir eigentlich klar geworden, dass sehr ähnliche Aktbilder, die meine Studentinnen (aber auch die Studenten) produzierten, in hohem Ausmaß aufgrund irgendwelcher Formen von erlebtem, sexuellem Missbrauch entstanden sind. Heute bin ich überzeugt, dass es diese Aktgeschichte eigentlich nicht gibt ohne erlebte sexuelle Aggression.

Beim Modell oder beim Fotografen, Zeichner, Maler?

Es gibt unter den Künstlern, die sich nackt darstellen, erstaunlich wenig heterosexuelle Männer, weil sie diese Form von Gewalt nicht erlebt haben. Das Aktbild war eigentlich auch nie positiv besetzt.

Nie?

Positiv erlebte Sexualität erzeugt keine Bilder.

Da stimme ich zu, aber es bleibt die Frage: Wie weit fasst man Gewalt?

Ich habe jedenfalls versucht, meinem Modell zunächst keine Gewalt anzutun.



Elke Krystufek, Ansicht der Aufbauarbeiten für den Österreich Pavillon in Venedig, 2009.

Foto: Hertha Hurnaus, Courtesy: Galerie Meyer Kainer

Sexualität hat immer etwas mit einem aggressiven Spiel zu tun. Ja, aber auch mit Vereinbarung, sodass gewisse Hemmschwellen fallen können.

Ich habe mich mit einem relativ berühmten Fotomodell aus Österreich unterhalten, und sie hat mir erzählt, dass sie eigentlich in ihrer Laufbahn nie so etwas wie Belästigung erlebt hat, eher als angenehm oder fruchtbar. Dass genau bestimmte Grenzen eingehalten werden, ist das Geheimnis des funktionierenden Shootings.

Die Abmachung war bei Ihrem Experiment mit dem männlichen Modell auch klar?

Ja, aber die Unsicherheit war um einiges höher, weil es kein wie im Modebereich bekanntes Setting war. – Er war kein Profi, auch war an der Abwesenheit eines kalkulierten Blicks spürbar, dass ich das zum ersten Mal mache. Es spielt auch die individuelle soziale Situation hinein. Ein Mensch, der in einer Beziehung lebt, ist weniger leicht bereit, so etwas zu machen. Ein solches Abenteuer geht eher jemand ein, der gerade im undefinierten Raum lebt.

Elke Krystufek erzählte, schon bevor wir mit dem Interview begonnen hatten, dass es nicht beim Malen blieb. Nach der Vernissage in der Galerie, eigentlich schon währenddessen, kam es zu einer heftigen unabweisbaren Annäherung zwischen Künstlerin und Modell.

Die Biennale von Venedig läuft noch bis zum 22.11.2009.



Foto: Hertha Hurnaus, Courtesy: Galerie Meyer Kainer

Elke Krystufek, Aufbauansicht des Österreich Pavillon in Venedig, 2009.